

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1925

131 (3.11.1925)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-880708](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-880708)

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises
Leitung: H. Zirt. Druck und Verlag von L. Zirt.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten.
Bei gerichtlicher Klage, Konkursverfahren usw. wird etwas ermäßigter Rabatt hinsichtlich.

Preis Nr. 90.

Der Bezugspreis beträgt mit der Beilage „Heimat und Welt“ für den Monat 1,10 M.-Mark ausschließlich Bestellgeld.
Anzeigenpreise: Die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 H., Familienanzeigen 10 H., auswärts 20 H., Kettamegeile 50 H.

Schließtag 10.

Nr. 131.

Elsfleth, Dienstag, den 3. November

1925.

Tages-Feier.

(3. November.)

○Aufgang: 7 Uhr 01 Min.

○Untergang: 4 Uhr 25 Min.

Schwarzer:

4 Uhr 02 Min. Vorm. — 4 Uhr 18 Min. Abm.

Chronik des Tages.

Entgegen anderslautenden Meldungen wird von unabhängiger Stelle betont, daß die Reichsregierung keineswegs daran denkt, die Politik von Locarno zum Gegenstand eines Selbstentwurfes zu machen.

Der Reichspräsident hat aus Anlaß des Unfallsfalls in Hiltzberg an die Witwe des Generalleutnants Müller ein herzlich gehaltenes Beileidstelegramm geschickt.

Der bayerische Justizminister hat die Restitutionsfrage des wegen Ueberfahrens des Reichsgebietes zu 5000 Reichsmark verurteilten französischen Sportführers Gotes auf dem Gnadenwege erlassen.

Der Aufwertsatz für sämtliche öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen Preußens ist einheitlich auf 12½ Prozent des Goldmarkbetrages der Sparkassen festgesetzt worden.

Auf dem Bergfriedhof in Heideberg fand die feierliche Uebernahme des von der Reichsregierung dem verstorbenen Reichspräsidenten Ebert errichteten Grabdenkmals an die Stadt Heideberg statt.

Der deutsch-italienische Handelsvertrag ist am Freitag in Rom unterzeichnet worden.

Der Streit um Locarno.

In dem Streit um Locarno liegen zwei neue Augenblicke vor, einmal eine Erklärung der Reichsregierung, die sich gegen die deutsch-italienische Erklärung wendet, worin der deutschen Delegation vorgeworfen wird, die ihr für Locarno mitgegebenen Vollmachten durch die Paraphierung überschritten zu haben, und sodann als deutsch-italienische Gegenseitig die Veröffentlichung der Entschlüsse, die von der deutsch-italienischen Reichstagsfraktion unmittelbar vor ihrer Zustimmung zur Annahme der Einladung nach Locarno dem Kabinett bekanntgegeben wurde.

Die Regierung hat die Entschlüsse ausdrücklich nicht als neue Gesichtspunkte. Es wird festgestellt, daß die Stellungnahme der Reichsregierung zu der Sicherheitsfrage keineswegs durch einmütige Zustimmung zu der deutschen Note vom 20. Juli 1925 festgelegt worden ist, eine Tatsache, die auch in der erwähnten deutsch-italienischen Entschlüsse ausdrücklich anerkannt wird. Der Streit geht nur darum, ob die Bestimmungen von Locarno diesen Richtlinien entsprechen. Die Regierung behauptet dies und erklärt es auch für unrichtig, daß die Paraphierung der Vertragsentwürfe in unerwarteter Ueberschreitung erfolgt sei und gegen die Abmachungen verstoßen habe. Die deutschen Delegierten haben sich zu der Paraphierung entschlossen, weil, soweit der Inhalt der Vertragsentwürfe in Betracht kam, nach ihrer übereinstimmenden Ansicht die vom Reichsstaatsrat aufgestellten Richtlinien erfüllt waren, und weil ihnen in Anbetracht der nicht in diesen Entwürfen behandelten Fragen eine den deutschen Lebensinteressen gerecht werdende Regelung in Uebereinstimmung mit den Richtlinien des Kabinetts hinreichend sichergestellt erschien.

Besonderes Interesse beansprucht dann der Bericht, den das Reichskabinett am 22. Oktober unter Vorsitz des Reichspräsidenten vor Beginn der Verhandlungen des Auswärtigen Ausschusses gefaßt hat. Dieser einstimmig gefaßte Beschluß hatte folgenden Wortlaut:

„Das Reichskabinett hat den Bericht der deutschen Delegation über die Ministerzusammenkunft von Locarno entgegengenommen und beschloffen, das auf der Grundlage der deutschen Note vom 20. Juli 1925 in Locarno eingeleitete Vertragswerk zu einem Abschluß zu bringen, der den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes gerecht wird. Die Reichsregierung geht dabei von der durch die feierlichen Erklärungen der Außenminister Englands, Frankreichs und Belgiens begründeten festen Erwartung aus, daß die logische Auswirkung des Werkes von Locarno, besonders in den Rheinlandsfragen, sich alsbald verwirklichen wird.“

Die Regierungserklärung folgte aus diesem Beschluß die Anerkennung, daß das Vertragswerk von Locarno auf der Grundlage der Note vom 20. Juli eingeleitet worden ist und daß die weiteren Verhandlungen über den endgültigen Abschluß des Vertragswerkes sich nicht auf den Wortlaut der als unabänderlich festgestellten Vertragsentwürfe, sondern auf die in diesen Entwürfen nicht behandelten Fragen zu erstrecken haben würden. Die Gegenseite dürfte sich dieser Auffassung kaum anschließen, und in der Tat ist der Wortlaut dieses Beschlusses so unbestimmt gefaßt, daß man auch hier wieder — wie aus dem Text der Verträge von Locarno — die verschiedensten Dinge herauslesen kann. Gerade aus dieser Unbestimmtheit wird man wohl folgern dürfen, daß Meinungsverschiedenheiten darüber bestanden, ob die Abmachungen

von Locarno den deutschen Abmachungen entsprechen. Dies nachzuweisen, ist der Zweck des letzten Teils der Regierungserklärung. Es wird dabei wiederum der aus der Wiener Rede des Reichskanzlers und aus den Erklärungen Dr. Stresemanns bekannte Standpunkt der Regierung vertreten.

Aus der deutsch-italienischen Entschlüsse ist von besonderem Interesse die Forderung, daß eine Konferenz einberufen nicht angenommen werden solle, wenn nicht vorher die Entschlüsse betreffend erledigt und die Klärung der Rheinzone zu einem bestimmten, möglichst nahen, Termin, sowie die Befestigung aller Rechtsverhältnisse des Besatzungsregimes im besetzten Rheinland und Saargebiet und eine Revision des Rheinlandsabkommens vertraglich sichergestellt sind. Aus dieser Forderung ergibt sich die Bestätigung, daß man deutsch-italienischerseits die Besprechungen von Locarno nicht als eine Konferenz, nicht als etwas Endgültiges ansah, sondern daß man erst die Grundlagen für eine spätere Konferenz schaffen wollte.

Eine völlige Klärung dieser Dinge wird sich erst dann erzielen lassen, wenn die Regierung sich entschließt, auch ihrerseits die Richtlinien zu veröffentlichen, die den deutschen Delegierten nach Locarno mitgegeben worden sind. Aus außenpolitischen Gründen hält die Reichsregierung eine solche Veröffentlichung allerdings vorläufig noch nicht für angängig.

Handelsvertrag mit Italien.

Die Unterzeichnung in Rom erfolgt.

Der deutsch-italienische Handelsvertrag ist in Rom von den Vertretern der deutschen und der italienischen Regierung unterzeichnet worden. Es ist dies der erste große Tarifvertrag, den wir bisher mit einem unserer ehemaligen Kriegsgegner abgeschlossen haben.

Ueber den Inhalt des Vertrages wird mitgeteilt, daß die deutschen Tariffsätze zum Teil sehr erheblich herabgesetzt worden sind. Das ist infolgedessen besonders bedeutungsvoll als alle Staaten, denen wir das Meiste begünstigungsgerecht gewähren, namentlich Anspruch auf die gleichen Vergünstigungen haben. Die Vertragsdauer ist auf fünf Jahre festgesetzt, doch ist eine Revision des Vertrages vorzuziehen, falls vor Ablauf dieser Zeit einer der beiden Staaten neue Zolltarife festsetzt.

Die Verhandlungen begannen im Dezember 1924. Anfang Januar 1925 wurde ein Protokoll zum Abschluß, das am 2. Juli bis zum 31. Oktober verlängert wurde. Da der Vertrag erst nach Annahme in den beiderseitigen Parlamenten und nach erfolgter Ratifikation in Kraft treten kann, wurde jetzt eine neue Verlängerung des Protokolls nötig, die bis zur Erledigung dieser Formalitäten dauern soll.

Die Verhandlungen mit Frankreich.

Wie bereits mitgeteilt, hat der Vorsitzende der französischen Delegation für die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen am 26. d. M. seine Antwortnote auf das Schreiben vom 30. September, das die neuen deutschen Vorschläge enthielt, übermitteln lassen. Die in der französischen Note erwähnten Anlagen, die im einzelnen die französischen Gegenforderungen und das Ausmaß der französischen Konzessionen wiedergeben sollten, der Note jedoch nicht beigegeben hatten, sind inzwischen auch in Berlin eingetroffen.

Am Sarrails Nachfolge.

„Organisation des syrischen Mandats.“

Die Vorgänge in Damaskus und die daraus entstandenen diplomatischen Verwicklungen haben Frankreich veranlaßt, endlich an die „Organisation des syrischen Mandats“ heranzugehen. Eine Kommission unter Vorsitz Paul Boncourts ist mit dieser Arbeit beschäftigt. Wie Painlevé der Presse mitteilte, hat die Regierung beschloffen, einen zivilen Oberkommissar zu ernennen, „an dem Tage, an dem das Mandat organisiert sein wird.“ General Sarrail ist aufgefördert worden, nach Paris zurückzukehren, um dieser Kommission alle nützlichen Auskünfte zu geben. General Dupont, der in Syrien angekommen ist, ist mit der vorläufigen Festlegung der Generalorganisation bis zur Bestellung eines zivilen Oberkommissars beauftragt worden.

Paul Boncourts, der für den Posten des Oberkommissars in Aussicht genommen war, hat abgelehnt. Auch General Rollet war als Nachfolger Sarrails genannt worden, doch dürfte sich seine Berufung durch den Beschluß des Kabinetts, einen zivilen Oberkommissar zu bestellen, erledigen.

10 Millionen Dollar Schaden in Damaskus.

Der durch das Bombardement von Damaskus angerichtete Schaden soll nach Schätzungen, die in Washington eingetroffen sind, bis zu 10 Millionen Dollar, die Zahl der Getöteten bis zu eintausend betragen. Doch liegen keine amtlichen Berichte vor, daß Amerikaner oder andere Fremde unter den Getöteten oder Verletzten sich befinden. Man wartet noch einen bis ins einzelne abenden Bericht über den dem

Der Guß unserer Kriegergedächtnisglocke in Hildesheim

am 1. November 1925.

Wohl, nun kann der Guß beginnen. Endlich, nach monatelangen Warten, konnte am 1. November, um 3½ Uhr morgens, der Guß unserer im März d. J. in Auftrag gegebenen neuen Glocke stattfinden. Immer wieder mußte wegen Arbeitsüberhäufung und aus technischen Gründen, der langersehnte Tag hinausgeschoben werden.

Vom Kirchenvorstand hatten sich Pastor Wöbden und Fr. Bargmann nach Hildesheim begeben, um dem Glockenguß beizuwohnen. Ihnen hatte sich aus der Gemeinde Herr Malermeister G. Münstermann angeschlossen. Diesen drei Teilnehmern wird der weihnachtliche Augenblick des Gußes unvergänglich bleiben. Selbst derjenige, der einmal Gelegenheit hatte, zu sehen, wie in Hütten, Stahlarbeiten und Eisengießereien mächtige Ströme sprühenden Metalls aus dem Ofen strömen und wie feurige Schlangen dahinfließen, kann nicht umhin, dem Guß von Kirchenglocken bewegten Herzens zuzuschauen. Noch heutzutage vollzieht sich der Guß von Glocken in der Hauptstadt so, wie ihn Schiller in der Gießerei Mayer in Rudolfsstadt beobachtet und in seinem unsterblichen Gedicht geschildert hat. Ein gemauerter Gießofen dient zum Schmelzen des Glockengusses, das aus ¾ Teilen Kupfer und ¼ Teil Zinn besteht. Viele Stunden vor dem Guß wird im Feuerstrom des Gießofens eine neugeistliche starke Oelfeuerung mit Sauerstoffgebläse unterhalten. Die Flammen schlagen in den Schmelzofen und streichen über die hier lagernden Metallstücke. Es dauert mehrere Stunden bis die Bruchstücke geschmolzen sind und das Glockengut den nötigen Tieftgrad von 1300 bis 1500 Grad erreicht hat. Ist es geschmolzen, dann läßt es der Gießerei mit einem langen, starken Holzstab, um eine innige Mischung zu erzielen. Um eine leichtere Verbindung der Metallteile zu erreichen und die Masse flüssiger zu machen, wird ein geringer Zusatz von Pottasche (Natrium) genommen. In der tiefsten Stelle des Schmelzherdbodens liegt das Gießloch. Es ist mit einem eisernen Keil verschlossen. Einige Stunden vor dem Guß werden die aus Chamottesteinen und Lehm hergestellten mit Graphit ausgeföhrenen Gußformen mit glühenden Holzkohlen gefüllt, damit die Gießschmelze, ohne unterwegs zu viel Wärme zu verlieren, bis zu den Gußformen laufen und in die Lehmformen fließen kann. Auf die Entfernung der Kohlen folgt dann unmittelbar der Guß. Mit einer starken eisernen Stange wird durch den Meißler der Zapfen ausgestochen und die feurige Masse ergießt sich durch die Laufrinne in die Glockenform. Wenige Minuten, und der Guß ist geschehen. In lautloser Stille verharren Zuschauer, Meister und Gesellen. Nach etwa 24 Stunden ist die Glockenform so weit abgekühlt, daß sie ausgegraben werden kann. Der Mantel wird entfernt, die Inschriften werden gereinigt und die Glocke mit Sand gekehrt. Wenn dann die Glocke frei schwebt, werden ihre klanglichen Eigenschaften geprüft. Nach Verkauf weniger Tage erfolgt die Ablieferung und die Befestigung im Glockenturm durch Sachverständige der Glockengießerei.

Als wir Elsfleth um 7 Uhr abends in der Glockengießerei vorkamen, war man noch mit dem Einmauern von 5 Glockenformen beschäftigt, die gleichzeitig mit unserer Glocke mit Bronze gefüllt werden sollten. Viele fleißige Hände sorgten für Feststampfen der Dammgrube, andere schafften Metall für die flüssige Gießschmelze herbei. Es verging Stunde um Stunde, bis alle Vorbereitungen getroffen waren. Dann sammelten sich die Gesellen um den 73jährigen Meister Kähler, unter dessen Leitung sich der Guß um 3½ Uhr morgens vollzog. Wir Zuschauer verabfolgten uns vor dem liebenswürdigen Glockengießereimeister und freuten uns, diesen besonderen Tag in der Kirchengeschichte mitgeteilt zu haben. Fr. Bargmann.

amerikanischen Eigentum zugeschnitten Schaden ab. Es wird erwartet, daß nach dem Eintreffen erschöpfender Angaben formelle Ergänzungsprüfungen in Paris erhoben werden.

Der Völkerverbund fordert Bericht.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, er erfahre, daß die Frage der kürzlichen Ereignisse in Damaskus im ständigen Mandatsausschuß des Völkerverbundes in Genf aufgeworfen ist. Der Ausschuß hat die Mandatarische (s. i. Frankreich) um einen Bericht über die Ereignisse in Syrien ersucht.

Die Ausdehnung des Aufstandes in Syrien.
Wie die Londoner „Daily News“ aus Kairo erfahren, zeigen die aus Syrien eingetroffenen Berichte, daß sich der Aufstand ausdehnt. Die arabischen Stämme in Aleppo, Hama und bei Deir-el-Sor tenden, wie verlautet, ihre Frauen und Kinder nach sicheren Plätzen, bevor der Aufstand ausbricht. Deir-el-Sor soll sich in der Hand der Aufständigen befinden. Diese haben vier Dörfer nördlich von Damaskus angegriffen, welche von den Franzosen geräumt wurden. Die neu von den Franzosen erbaute Eisenbahn ist zerstört worden.

Volksentscheidung über Locarno?
Angedachte Erwägungen.

Nach Wittermeldungen sollte in Regierungskreisen der Gedanke aufgetaucht sein, die Frage der Annahme des Vertrages von Locarno durch eine Volksabstimmung entscheiden zu lassen. Das kommt indessen vorläufig schon deshalb nicht in Frage, weil die Regierung ihre Zustimmung zu dem Vertrage bekanntlich von dem Eintreten der Rückwirkungen abhängig gemacht hat. Sie könnte daher durch eine Volksabstimmung unter Umständen wider ihren Willen zur Unterzeichnung gezwungen werden. Eine bedingte Volksabstimmung läßt sich aber natürlich nicht durchführen.

Von anderer Seite ist die Frage aufgeworfen worden, ob für die Annahme des Vertrages im Reichstag die einfache Mehrheit genügt oder ob es sich um eine Verfassungsänderung handelt, die eine Zweidrittelmehrheit erforderlich machen würde. Zur Begründung des letzteren Standpunktes wird auf Artikel 4 der Reichsverfassung verwiesen, die folgenden Wortlaut hat: „Die allgemeinen anerkannten Regeln des Völkerrechts gelten als bindende Bestandteile des deutschen Reichsrechts.“ Zu diesem allgemein anerkannten Regeln des Völkerrechts aber gehört der Grundsatz, daß jeder unabhängige Staat das Recht besitzt, jedem anderen Staat nach freiem Ermessen den Krieg zu erklären. Da nun der Vertragsentwurf von Locarno eine wesentliche Einschränkung dieses Rechtes enthält und das sogar ausgeprochenenmaßen sein Hauptzweck ist, so bringt er eine Veränderung von allgemein anerkannten Regeln des Völkerrechts und damit eine Veränderung der deutschen Reichsverfassung mit sich, deren bindende Bestandteile diese Regeln bilden.

Un Eberts Grab.
Feierliche Enthüllung des Grabdenkmals auf dem Heibelberger Bergfriedhof.

Das von der Reichsregierung errichtete Grabdenkmal für den verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert wurde am letzten Sonntag abend auf dem Bergfriedhof von Heibelberg feierlich enthüllt.

Die Reichsregierung war bei dieser Gedenkfeier vertreten durch Reichswehrminister Dr. Gehler, Reichsarbeitsminister Dr. Brauns und Staatsminister Dr. Meißner, der Reichstag durch den Vizepräsidenten Dr. Meißner, die preussische Staatsregierung durch den Ministerpräsidenten Braun, die badische Regierung durch die Minister Remmele, Trumf und Dr. Köhler. Außerdem waren die Spitzen der Heibelberger städtischen und staatlichen Behörden zu der Feier erschienen. Von der Familie des verstorbenen Reichspräsidenten hatte sich Frau Luise Ebert mit ihrer Tochter, ihrem Sohn und ihrem Schwiegersohn eingefunden.

Im Auftrage der Reichsregierung übergab der Reichswehrminister Dr. Gehler mit folgenden Worten das Grabmal in die Obhut der Stadt Heibelberg:

„Es ist kein Denkmal in dem Sinne, was man sonst darunter versteht. In diesem anderen Denkmal arbeitet er mit und unbeschädigt die Geschichte ohne unseren Auftrag, aber wir sind der festen Überzeugung, daß, wenn einmal die Gerüste abgenommen und der Staub verklungen ist, es uns möglich und fast in dem Augenblick, der eintritt in den Tagen der tiefsten Not Deutschlands

nicht verzweifelte, sondern mit seinem Leib den Nix zwischen der alten und neuen Zeit deckte. Bis dahin werden alle, die mit ihm gearbeitet haben, für die Wiedererrichtung unseres Vaterlandes, sein Denkmal in ihrem Herzen tragen.“

Der Minister legte dem in Namen des Reichspräsidenten und der Reichsregierung herliche Kranzgebenden am Grabe nieder. Der Heibelberger Oberbürgermeister nahm darauf das Denkmal in die Obhut der Stadt. Nach einem Choralvorspiel trat in tiefer Trauer die Witwe Eberts an; das Grab und legte dort einen Blumenkranz nieder. Es folgten weitere Kranzgebungen durch die badische Regierung und die Stadt Heibelberg.

Der Dolchstoß-Prozess.
Tirpitz und die Vaterlandspartei.

Aus der Vernehmung Scheidemanns im Dolchstoß-Prozess ist noch nachzutragen, daß der Zeuge auf eine Frage, ob es nicht besser gewesen wäre, die Verhandlungstrage des Kaisers bis nach Schluß des Waffenstillstandes zu verschieben, mit dem Hinweis auf die Stimmung der Arbeiterklasse erwiderte, die eine solche Verschiebung unmöglich gemacht habe. Zusammenfassend erklärte der Zeuge, das Dolchstoßmärchen sei das schlimmste Gift, an dem Deutschland zurzeit noch krankte. Deutschland sei zusammengebrochen, weil seine Führung weder politisch noch militärisch war, wie sie sein mußte.

Als nächster Zeuge wurde der Bibliotheksdirektor des preussischen Landtags Dr. Thimme vernommen. In seinen Darlegungen betonte der Zeuge, niemals würde eine Revolution einen Erfolg gehabt haben, wenn nicht die Niederlage vorausgegangen wäre. Weiter verbreitete sich der Zeuge Dr. Thimme über den Gegensatz zwischen Bethmann Hollweg und Tirpitz. Ungefährliches (schädlich sei die Tätigkeit der von Tirpitz gegründeten Vaterlandspartei gewesen, die alle nicht auf ihrem Standpunkt stehenden Parteien infamiert habe. Alle diese Dinge hätten ihre Rückwirkung auf die Front haben müssen. Damit war die Vernehmung der Zeugen zunächst abgeschlossen. Nunmehr kommen die Sachverständigen

zum Wort. Als erster wird Prof. Hans Delbrück (Berlin) gehört werden. Es folgt dann die Unterstützung der Abgeordneten Dr. Herz und Dr. Fischer von parlamentarischen Untersuchungskommissionen des Reichstags. Schließlich wird noch Oberst Schwertfeger als Sachverständiger vernommen werden. Wenn die Gutachten erstattet sind, kann nicht das Gericht darüber schlichtig werden, ob es zur Bildung eines Urteils noch weiterer Beweiserhebung bedarf.

Rundschau im Auslande.

Die englische Arbeiterpartei gegen die Garantie der deutsch-französischen Grenze.

In einer in Wandsworth gehaltenen Rede sprach sich das ehemalige Mitglied der Arbeiterregierung, Oberst Wedgwood, über die im Pakt von Locarno eingegangenen Verpflichtungen aus. Vor dem Kriege habe England die Grenze Belgiens gegen eine Invasion garantiert. Die Invasion habe England in den Krieg gezogen. Jetzt bestehe die englische Garantie durch den Pakt von Locarno nicht nur Belgien, sondern die französisch-belgische Grenze und das entmilitarisierte Rheinland. Eine Ehrenverpflichtung habe England in den Weltkrieg getragen. Man solle jetzt vorzuziehender, bevor man neue Verpflichtungen dieser Art übernehme. Die Arbeiterpartei sei nicht gewillt, wiederum in einen europäischen Krieg zu gehen, wenn nicht in einen Krieg, der England nicht interessiere. Wenn Europa kämpfen wolle, dann solle es allein kämpfen.

Painlevés Finanzpläne.

Der französische Ministerpräsident Painlevé hat sich einem Vertreter des Matin gegenüber über seine Finanzpläne ausgesprochen. Er hoffe, sagte Painlevé, sie innerhalb einer Woche dem Parlament zugehen lassen zu können. Man sei dabei übereingekommen, daß der Finanzsanierungsplan auf zwei Grundfragen aufgebaut werden soll. Der erste sei, die Schuldentilgung in handlicher Weise sicherzustellen, und zwar durch Sondermittel, die man hauptsächlich von einer Erhöhung des Zinseszins oder des Kapitalzins fordere. Als zweiten Grundgedanken bezeichnete Painlevé die absolute Trennung der allgemeinen Budgetausgaben von den Ausgaben für die Tilgung der schwebenden Schuld.

Aus Stadt und Land.

Verhängnisvoller Zusammenstoß mit einem Autobus. In der verkehrsreichen Potsdamer Straße in Berlin stieß ein bester Autobus mit einem Zug der Straßenbahn zusammen. Zwei Personen, die auf dem Berd des Autobusses saßen, wurden herausgerissen und blieben benutzlos auf dem Straßenbahn liegen. Beide haben Gefährdungen erlitten, wurden aber nicht verletzt. Die beiden Gefährdeten wurden in ein Krankenhaus gebracht. Der Zustand des einen ist bedenklich. Sowohl Autobus wie Straßenbahn sind beide beschädigt worden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Von einem durstigen Pferd schwer verletzt. In den Straßen Berlins ging ein Pferd durch und Pferd und Wagen überfliegen sich. Zwei Frauen wurden von den Pferdehufen getroffen. Mit einer Gefährdungen und anderen Verletzungen wurden die beiden Frauen in ein Krankenhaus gebracht. Das Pferd zertrümmerte noch eine große Lebensgröße, bevor es zum Stehen gebracht werden konnte.

Tatort eines Betrunknen. Auf dem Heimwege von einem Festgelage wurde ein Arbeiter in Wilkau bei Schweidnitz von einem Kollegen überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt. Der betrunkenen Täter begab sich dann zu der Wohnung der Verletzten und überließ dort die Frau, der glücklicherweise Hausbewohner rechtzeitig zu Hilfe kamen. Der gewalttätige Mensch, der kurz vor der Hochzeit stand, wurde verhaftet.

Auslösung eines Diebstehrs. Durch ein großangelegtes Betrugsunternehmen sind einem Kaufmann in Breslau etwa 180 000 Mark in die Hände gekommen. Er gründete vor etwa 2 Jahren ein Unternehmen zur Verfertigung von Messamerfen und erzielte in der ganzen Reihe etwa 150 Fällale. Die Fällale hatten eine Kautions von 500 bis 3000 Mark zu hinterlegen. Das Geschäft der Fällale ging fast schlecht und sie verlangten ihre Kautionsgelder zurück. Der Kaufmann vertritt sie, bis sich jetzt die Kriminalpolizei der Sache annahm und ihn verhaftete. Er stellte sich heraus, daß die Kautionsgelder von ihm für persönliche Zwecke verbraucht worden waren.

Die Ermordung einer Dytantin. Eine Dytantin, eine Witwe, die aus Polen ausgewandert war, sollte, hatte sich nach Deutschland begeben, um ein Grundstück zu kaufen. Sie lernte einen 26-jährigen Bäckermeister kennen. Dieser verkaufte seinen Besitz an die Frau, doch als sie das Grundstück in Besitz nehmen wollte, setzte er ihr Widerstand entgegen. Er als die Witwe mit der Polizei drohte, gab der Bäckermeister nach und die Frau zog ein. Fünf Tage darauf war sie spurlos verschwunden. Erst Wochen später wurde der Bäcker verhaftet, und der Indizienbeweis, daß er die Frau ermordet und im Waldes verbrannt hat, ergaben nach den Ergebnissen des Beweiserhebungs vollkommenes geschloßen. Das Urteil des Schwurgerichts in Regensburg lautete auf 15 Jahre Zuchthaus wegen Totschlags.

Die „vornehmste“ deutsche Firma. In einer Mittelstadt der Provinz Sachsen, befindet sich seit 10 Jahren eine Kolonialwarenhandlung „Graß und Sohn“. Schon früher wurden Wäse darüber gemacht, daß der Produkt der Firma ein Herr Kaiser war, aber nicht genug damit, — die Firma ging fast wie eine Melbung des Handelsregisters ausweist, in den Besitz eines Herrn Fürst über, und seit Befehl der Firma besitzt sie einen Lagerverwalter mit Namen König. Wenn wir auch nicht mehr im monarchischen Deutschland leben, so dürfte doch wohl sein, daß eine Firma, wo Kaiser, König, Herzog, Fürst und Graf vorhanden sind den Gipfelpunkt der Vornehmheit darstellt.

Drei Tote wegen eines Taschendiebstahls. In Berlin waren die beiden Töchter eines Dinnbaldschaffners beim Taschendiebstahl, den sie auf einem Friedhofe verübt hatten, erwischt worden. Sie erlitten die deshalb jetzt eine Verurteilung vor die Kriminalpolizei. Das nahmen sie sich so zu Herzen, daß sie gemeinsam mit ihrem 60-jährigen alten Vater auf dem Leben schieden, indem sie die Gaschöpfe öffneten.

Zu einer Verbrechensthat kam es in Berlin. Ein Kriminalkommissar hatte auf einer Dienstfahrt

Die geborene Krause.

Roman von Fr. Lehne.
Wiemanns Rettungs-Verlag, Berlin W. 68. 1922.

„Ich auch, Hans Ehardt“, stimmte sie ihm zu, „und Eliane, sie schwärmt förmlich von ihm. Innig hoffe ich, daß sie ihm doch noch einmal die Frau wird, die er verdient.“ Sie ist eine zärtlich schmiegsame Natur, die letzten Endes doch nur in einem Mann, der sie liebt und den sie wieder liebt, ihr wahres Glück finden kann. Und Gottlieb kam ihr das geben. Jetzt, wo alles noch so ruud und weh in ihr ist, wo sie noch unter der Enttäuschung schwer leidet, die die Ehe ihr gebracht, wäre es verfrüht, davon zu sprechen; sie muß das erst überwinden und vergessen. Aber sie ist jung und elastisch und leicht zu leiten, und darum wird sie darüber kommen. Ihre Tätigkeit befreit sie; an ihre Neben denkt sie nicht mehr. Ich wünsche ihr von Herzen alles Gute.“ Sie hatte lebhaft, schnell und unbefangenen gesprochen, um die anfängliche Stimmung wieder herzustellen; er aber blieb fest. Er amete tief und schwer. Für andere sorgte und dachte sie, beschwendete an sie ihre Güte, und ihn ließ sie werden.

Es war ganz dunkel geworden. Weiß und Lind wie die Abendstunde. Die schmale Mondstichel schimmte wie ein Überflugh an nächtlichen Himmel. Eine Nachtigall ließ ihre süßen, schlafenden, sehnüchigen Weisen erklingen. Ein Ghrenes Schwelgen hing zwischen den beiden. Sie fühlte keinen brennenden Blick. Sie ertrug es nicht mehr. Weinahe hätte sie sich auf. „Ich bin doch müde, Hans Ehardt. Gute Nacht.“ Aber die Hand reichte sie ihm nicht, als sie ging. Nebenher schritt demogen folgten seine Augen ihrer schonen Gestalt, als sie letzten Schrittes im Innern des Hauses verschwand. Dinstel sie gesagt, daß sie müde sei, hätte sie dennoch ihre Lager nicht auf. Sie setzte sich in ihrem letzten Nachtgewand auf den Balkon vor ihrem Schlafzimmer.

Sie wollte nur nicht mit Hans Ehardt noch allein bleiben, um seinem kammern Werden, das ihr jeder

Blick verriet, nicht zu unterliegen, um das Wort, das sie sich selbst gegeben, nicht zu brechen.

Ihr Trost, ihr Eigensinn wollten nicht zugeben, wie sich das Vergehen und Vergehen ist, wenn man einem geliebten Mann damit seines Lebens Glück schaffen kann.

„Hans Ehardt“, flüsterte sie sehnüchlich. Aber dennoch verschloß sie sich vor der Stimme ihres Herzens, gab ihren eigenen Wünschen kein Gehör. Und lächelte doch, daß ihre Kraft erlahmte, wenn die Erinnerung an jenen einzigen Kuß sie überwältigte und mit Sehnsucht erfüllte.

Aber nimmer ihm diesen Triumph gönnen. Geschloß blieb einmal Geschloß, in dem für Gefühle und Empfindungen kein Raum war.

Da war es ihr, als höre sie ein leises Knirschen auf dem Kies unter ihrem Ballon. Sie schreckte auf und bog sich über die Brüstung. Da sah sie das rote Punktchen einer brennenden Zigarre aufleuchten und eine Männergestalt sich tiefer ins Gebüsch drücken. Hans Ehardt war es gewesen. Wollte er gar ihren Schimmer bemerken?

Sie wollte nicht beobachtet sein; es machte sie unruhig. Langsam ging sie in ihr Schlafzimmer zurück. Aber das Lied der Nachtigall dicht unter ihrem Fenster ließ sie nicht einschlafen. Sie lauschte darauf, und leise sang sie vor sich hin:

Es blüht der Tau in den Gräsern der Nacht,
Der Mond zieht vorüber in stiller Pracht,
Die Nachtigall singt in den Büschen.
Es schneht über Wiesen im Dämmerdchein,
Der ganze Frühling duftet hinein,
Wir beide wandeln dazwischen.

O, Venus, wie bist du so wunder schön!
In dem süßlichen Raum, dahin du gehst,
Im Arm deine hitzigen Liebe,
Mit dem ersten Kuß in dem Himmelstrraum —

Sie brach ab; die Tränen brannten ihr in den Augen; sie barg das Antlitz in den Kissen und weinte bitterlich, es war, als wolle ihre Seele in Tränen dahinströmen.

Und am Morgen war ihr Entschloß gefaßt. Es konnte so nicht weitergehen.

Hans Ehardt war schon in aller Frühe nach dem Vorwerk Ehardtstraße geritten. Erst bei Tische saß sie ihn.

„Hast du einen Augenblick Zeit für mich?“ fragte sie ihn, als der Diener den Raum verlassen hatte, und sie ihm den Koffer reichte.

„Nimmer“, entgegnete er höflich und ein wenig verwundert über diese Frage.

Sie wagte ihn nicht anzusehen. Sie wußte, was sie ihm antun wollte, ihm und sich.

„Durch deines Bruders Tod hat dein Leben doch eine ganz unvorhergesehene Wendung angenommen; zu deinen Gunsten, Hans Ehardt, so daß niemand dir etwas anhaben und an vergangene Dinge rühren kann. Jede Last und Verpflichtung, die man dir aufgebürdet hat, ist von dir abgehürlet, hast auf niemand mehr Rücksicht zu nehmen. Ein neues Leben hat sich dir aufgetan, und darum bitte ich dich, Hans Ehardt, gib mich frei.“

Er wurde bleich bis in die Ohren.

„Atemlos, was verlangst du“, kammelte er und sprach auf. Sie wollte fort von ihm? Er sollte das unqualvolle süße Glück ihrer Gegenwart nicht mehr genießen?

„Ja, Hans Ehardt, ich habe es mir lange und reiflich überlegt. Es ist das beste so. Was ich unter Zusammenleben denn als ein gegenseitiges Quälen und Qualben?“

„Du hast freilich recht“, fiel er bitter ein, „aber es lag an dir.“

Sie beachtete seinen Einwurf nicht, sondern rief fort: „Du hast Opfer genug für deine Familie, deinen Namen gebracht. Jetzt kannst du dein Leben und deinen Wünschen zu leben. Und wenn ich jetzt sterbe, so wird es dir nur Befreiung sein.“

„Wer sagt denn das? Wie du verheißt, die Dinge ein Ansehen zu geben, daß einem deine Auslieferung unmundgerecht werden“, verlegte er mit bitterem Spott, „aber ich will gar keine Vererbung.“
(Fortsetzung folgt.)

Handelsteil.

— Berlin, den 31. Oktober 1925.

Am Devisenmarkt waren keine wesentlichen Veränderungen.

Am Effektenmarkt war die Tendenz nicht einheitlich. Die kurze Schwanzlinie ununterbrochen. Die Geschäfte gingen sehr ruhig.

Am Probierenmarkt war das Geschäft heute sehr still, da weder vom Ausland noch vom Ausland anstehende Meldungen eingegangen waren. Das Angebot in inländischen Probiergetreide reichte für den mäßigen Bedarf der Mähten aus. Überwiegend sehr klein waren die Umsätze von Futtererfahrungen, die in großer Anzahl bei unveränderten Forderungen zur Verfügung standen. Devisen fanden nur geringe Beachtung.

Warenmarkt.

Mittagsbörsen. (Wittich.) Getreide und Devisen bei 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Markt 214-217 (am 30. 10. 214-217), Roggen Markt 142-145 (144-147), Sommergerste 193-215 (195 bis 216), Futter- und Wintergerste 183-185 (183-183), Hafer Markt 164-174 (166-176), Weizenmehl 26,75 bis 30,75 (26,75-30,75), Roggenmehl 20,75-23 (21,25 bis 23,25), Weizenkleie 11,30 (11,30-11,50), Roggenkleie 9-9,30 (9-9,30), Vitoriaerbsen 26-32 (26 bis 32), kleine Erbsen 25-27 (25-27), Futtererbsen 19-22 (19-22), Weizen 18-19 (18-19), Weizenbohnen 20-22 (20-22), Weizen 23-25 (22-25), Lupinen blaue 12-12,50 (12-12,50), Napskaffee 14,50 (14,80 bis 15), Weizen 21,40-21,50 (21,80-21,90), Troteinmehl 3,30-3,40 (3,30-3,60), Sojabohnen 20,40 bis 20,60 (20,40-20,50), Sojamehl 30-70 9,40-9,60 (9,40 bis 9,60), Kartoffelfeststoffe 13,30-13,60 (13,30-13,70).

Schlachtviehmarkt.

(Wittich) v. 31. Oktober. Antriebe: 2643 Rinder, darunter 549 Bullen, 800 Ochsen, 1294 Kühe und Färren, 1434 Kalber, 6095 Schafe, 8162 Schweine, 56 Ziegen, 372 ausländische Schweine. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichsmark:

Ochsen: 1. vollfleischig, ausgewälte 50-55, 2. vollfleischig ausgewälte im Alter von 4-7 Jahren 43-47, 3. junge fleischig, nicht ausgewälte 36-40, 4. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 30-35, 5. mäßig genährte ältere und gut genährte ältere 35-40.

Färren (Kalben) und Kühe: 1. vollfleischig ausgewälte Färren 49-54, 2. vollfleischig ausgewälte Kühe 40-46, 3. ältere ausgewälte Kühe 30-36, 4. mäßig genährte Kühe und Färren 23-27, 5. geringe genährte Kühe und Färren 18-22.

Gering genährtes Jungvieh (Ferkel): 32-38.

Kalber: 1. Doppelpender feinstes Maß 7-7, 2. feinstes Maßfäher 90-100, 3. mittlere Maß- und beste Saugfäher 70-85, 4. geringe Maß- und gute Saugfäher 50-65, 5. geringe Saugfäher 40-45.

Schafe: 1. Stallmäher und jung, Hammel 50-53, 2. ältere Hammel und gut genährte jüngere Schafe 38 bis 46, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 30-34.

Schweine: 1. fetter, über 3 Jtr. Lebendgewicht 100-110, 2. vollfleischig von 240-300 Pfund 97-98, 3. vollf. von 200-240 Pfund 94-96, 4. vollf. von 160-200 Pfund 90-92, 5. vollf. von 120-160 Pfund 84-87, 6. unter 120 Pfund 80-84, 7. Sauen: 84-90.

Ziegen: 20-23.

Marktläufer: Bei Rindern ziemlich glatt. Bei Kalbern und Schafen glatt. Bei Schweinen ruhig. Fette Kammer gestigt.

Aus Nah und fern.

Wittlungen und Vergleiche über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung freizustellen.

Elksfeld, den 3. November.

* In der Seefahrtschule in Elksfeld bestand der Seemann Hinrich Noormann aus Nordmooer die Prüfung zum Schiffser auf Küstenfahrt.

* Von seiner dritten Reise ist der Segellogger „Vardenfleth“ mit 101 1/2 Kantjes Heringen am 2. November hier eingetroffen.

* Laut heutiger Bekanntmachung des Stadtmagistrats sind in der alten Stadt und an der Wurfstraße die Gräben, Grippen und Senkfallen in schaufräher Zustand zu bringen.

* Der Frauenerverein ludet zu einem Nähnachmittag im Konfirmationsaal ein. Die am Nähabend angefangenen Wäschestücke sollen fertig gestellt werden.

* Der Kriegerverein feiert in diesem Jahre sein Stiftungsfest bei einem Labstausessen mit nachfolgendem Ball. Da der Preis für das Essen nur 1 M beträgt und der Tanz frei ist, darf erwartet werden, daß alle Kameraden mit ihren Familienangehörigen an dieser Feier teilnehmen.

* Die Sagonia-Sänger geben am Mittwoch, dem 4. November, pünktlich abends 8 Uhr, im „Zivolt“ einen humoristischen Abend. Die Truppe besteht aus 10 Personen, sie ist noch aus Friedenszeit in guter Erinnerung. Auch in diesem Jahr ist ein gutes und reichhaltiges Programm zusammengestellt. In bunter Reihenfolge wechseln humoristische Gesänge, Tenor- und Bass-Solli, Quartette usw.

* Der Tanzkursus von Frau Mila Weiß beginnt am 17. November und legt die Liste zum Einzeichnen im Hotel Geisler aus. Es wäre wünschenswert, daß sich die Damen und Herren, die teilnehmen wollen, möglichst bald einzeichnen. Der Kursus begegnet regen Interesse bei der jungen Welt! Es wird gewiß mit Freude begrüßt, daß Frau Weiß außer den modernen Tänzen auch die guten alten Tänze lehrt.

* Beim Versenden von Kartoffeln muß der Frachtbrief den Bemerk enthalten: „Zur Verwendung im Deutschen Reich“. Fehlt dieser Bemerk auf dem Frachtbrief, so kommt der verbilligte Frachtfuß des Nationalis nicht zur Anwendung, es muß also dann ein höherer Frachtfuß bezahlt werden.

* Die Deutsche Reichspost geht in neuerer Zeit dazu über, Fernsprechtabel nicht mehr ausschließlich unterirdisch auszuliegen, sondern sie führt die Kabel jetzt häufig auch oberirdisch am Telegraphenangelegen. Solche Lufttabelle sind im Bezirk der Oberpostdirektion Oldenburg bereits auf vielen Strecken, innerhalb und außerhalb von Ortschaften, in Betrieb. Wie schon früher aus anderen Gegenden gemeldet worden war, zeigt sich auch hier, daß die Lufttabelle ein beliebtes Ziel für jugendliche Schlingen sind, die nicht daran denken, daß das Anschließen der Kabel folgenschwerer Störungen der in ihnen ver-

laufenden Fernsprechleitungen verursacht. Auch der nur fahrlässige Umgang mit Schutzmasken in der Nähe von Lufttabelleanlagen hat schon Beschädigungen von Kabeln und schwere Leitungstörungen zur Folge gehabt. Wer aber eine Telegraphenanlage — und dazu gehören die Lufttabelle — absichtlich oder fahrlässigweise beschädigt, ist nicht nur verpflichtet, Schadenersatz zu leisten, sondern macht sich auch strafbar, denn alle diese Anlagen werden durch das Strafgesetz geschützt. Ihre Beschädigung wird mit Gefängnis bestraft. All, die berufsmäßig oder aus Liebhaberei mit Schutzmasken umgehen, seien daher vor unvorsichtigem Schließen in der Nähe von Lufttabelleanlagen gewarnt.

* Oldenburger Landestheater. Dienstag, 7 1/2 Uhr: Brandel's-Gastspiel: „Sechs Personen suchen einen Autor“, in Anwesenheit des Dichters. Mittwoch (Ausk.) 3 1/2 Uhr: „Der Arzt am Scheidewege“. 7 1/2 Uhr: „Ein Maskenball“, Oper von Verdi. Donnerstag, 7 1/2 Uhr: Esterhazy-Spielabend, „Hamper“. Freitag, 7 1/2 Uhr: In neuer Inszenierung „Hamlet“. Sonnabend, 7 1/2 Uhr: „Einmaliger Tanzabend Marion Herrmann und die Tanzschule“. Der Feuervogel und andere Tänze. Sonntag, 2 Uhr (geschlossene Vorstellung): „Die Meisterfinger von Nürnberg“. 8 Uhr: Niederdeutsche Bühne. Zum letzten Male: „De Verheirung“.

* Oldenburg. Ein Konjunktum amerikanischer Bankfirmen hat mit dem Freistaat Oldenburg einen Vertrag über die Aufnahme einer 7prozentigen Anleihe von 3 Millionen Dollar abgeschlossen. Die Anleihe hat die Zustimmung des Reichsfinanzministers gefunden und dient vornehmlich zum Ausbau des Hunte-Emis-Kanals und des Meliorationskanals Campe-Scheldesberg. Die Anleihe läuft 20 Jahre, ist fünf Jahre un kündbar und wird vom ersten Jahre ab mit 2,5 Prozent des ursprünglichen Anleihebetrages zuzüglich erparter Zinsen amortisiert. Es ist beabsichtigt, die Anleihe demnachst in New York zur öffentlichen Zeichnung auszuliegen. Wie wir hören, ist der Vermittler der Anleihe Konsul Josefius Bremen.

* Cloppenburg. Bekanntlich wird im Amtsbezirk Cloppenburg beschäftigt, den bei Umfährten lagenden Findling, dessen Gewicht auf etwa 200 000 Pfund veranschlagt wird, zu einem Ehrenmal für die im Weltkriege gefallenen Krieger des Amtsbezirks Cloppenburg zu verwenden. Schwierigkeit bereitet noch die Frage, wie der kolossale Block gehoben und auf den für das Denkmal geeigneten Platz, auf eine nahegelegene Anhöhe, gebracht werden kann. Verhandlungen mit Gesellschaften und Unternehmungen, die solche Findlinge zu heben vermögen, sind bereits eingeleitet, aber noch nicht abgeschlossen worden. Die Schwierigkeiten bestehen vor allem darin, daß von Cloppenburg bis zur in Frage kommenden Stelle keine Bahnverbindung vorhanden ist, so daß die Hebrmaschinen per Achse dorthin befördert werden müßten, was sehr große Unkosten nach sich ziehen würde.

* Schlawerdorf. Ein sonderbares Schauspiel konnte man hier beobachten. In den frühen Nachmittagsstunden flogen viele Hunderte von Wildgänsen mit angstlichem Schreien, die höchste Todesangst verriet, dicht über unsern Ort dahin. Diese Angst übertrug sich auch auf das zahme Gestrüch, das entlang den Ställen wuchs. Des Rätsels Lösung ließ nicht lange auf sich warten. Brummend kam nämlich der Postflieger hinterher, und da er infolge des Nebels sehr niedrig flog, hatten die Gänse wahrscheinlich in ihm einen großen Raubvogel vermutet. In der Heimat der Wildgänse, im hohen Norden, sind die Flieger ja auch noch keine alltägliche Erscheinung.

* Bremen. (Liquidation der Fern. Rime R. a. U.) In der Generalversammlung berichtete der Vorsitzende, daß mehr als die Hälfte des 350 000 Mark betragenden Aktienkapitals verloren sei infolge schlechter Weltfruchtmarktlage. Der Verlust ist durch den Reservefonds gedeckt. Die drei Dampfer der Gesellschaft seien an die Roland-Linie verkauft. Falls auch der mit der Freierichswerft laufende Prozeß gewonnen werde, sei auch mit einem Liquidationserlös der Aktionäre zu rechnen. Die anwesenden Aktionäre gingen mit heftigen Vorwürfen und persönlichen Angriffen gegen Aufsichtsrat, Geschäftsinhaber und leitende Angestellte vor. Dann wurde einstimmig Liquidation beschlossen.

* Ruttel. Der Arbeiter B. von hier, dessen Schuppen vor kurzem abbrannte, wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet und durch den Neuenburger General-Kommissar dem Amtsgerichtsgangnis zugeführt.

* Jever. (Ein Zeichen der Zeit.) Ein Landwirt aus der Umgegend verkaufte sieben gute Arbeitssperde für den Preis von 1075 Mark.

* Neustädter. Menschenfänger für die Fremdenlegion. Der Arbeiter H. Tholen von hier, welcher auf einer Ziegelei in Neuenburg beschäftigt ist und jeden Morgen und Abend die Tour mit dem Rade zurücklegt, lehrte vorige Woche an einem Abend etwas später als gewöhnlich heim. Er hatte seinen Bruder in Schweinebrüch besucht und fuhr dort etwa um neun Uhr weg. Unterwegs gestellte sich plötzlich beim Wehnerberger Hof ein sein gekleideter Herr zu ihm, ebenfalls auf einem Rade und stellte in hochdeutschem Sprache allerlei Fragen an Tholen, was diesem schon gleich auffiel. Als die beiden nun eine Strecke zusammen gefahren waren bis zur preussischen Grenze, wo es etwas einlam ist, gab der Fremde auf einmal ein Signal, was von einem etwa auf 100 Meter Entfernung bereitstehenden Auto erwidert wurde und abgedehnt war. Nun mußte T. gleich, was los war und rasch entschlossen drehte er sein Rad um und rannte davon, gefolgt von dem Fremden. Da Tholen die Gegend genau kennt, bog er in einen Seitenweg ein, wo der Fremde bald zurückblieb. Tholen lehrte nun wieder zu seinem Bruder zurück und verließ die Nacht dort. Es ist ihm ein Glück zu betonen, daß es so gekommen ist, denn Tholen ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Jedenfalls sind es Arbeiter der Fremdenlegion gewesen, die T. gewaltsam entführt hätten. Darum sei dies eine Warnung für junge Leute, wenn sie spät abends allein fahren.

in einem Kaffeehaus Anen seit langem gesuchten Wohnungsschreiber aufgespürt. Der Bekannte nahm die Wohnung und blieb trotz mehrfacher Aufforderung nicht gehen. Daraufhin gab der Beamte auf den Verhaftung mehrere Schüsse ab, die ihn am Becken schwer verletzten.

* Ein rätselhafter Fall beschäftigt die Berliner Kriminalpolizei. In einem Hause der Bismarckstraße fand man einen 38 Jahre alten Arbeiter tot auf. Eine um 10 Jahre jüngere Frau, mit der der Arbeiter zusammenwohnte, lag auf dem Boden, ebenfalls tot. Der Mann erlangte später aber das Bewußtsein wieder. Der Frauobst zeigte deutliche Spuren, die darauf schließen lassen, daß kurz zuvor die Dielen aufgewischt worden waren. Den Umständen nach dürfte ein Verbrechen von fremder Hand vorliegen. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, daß auch der erste Mann der Frau an einer Gasvergiftung gestorben ist.

* Jugendliche haben auf den Tanzböden nichts zu suchen. Alljährlich, wenn die „Saison“ der öffentlichen Tanzveranstaltungen einsetzt, macht man die Erfahrung, daß nicht überall genügend Nachdruck darauf verwendet wird, Jugendliche von diesen Veranstaltungen fernzuhalten. Im Interesse der Jugendlichen selber muß unbedingt die Verhinderung in dieser Beziehung aufhören. Die langen Kriegsjahre haben ohnedies genug Schäden nach sich für das heranwachsende Geschlecht gebracht, jedoch ist noch eine sehr entscheidenden und ernsten Arbeit erforderlich, die diesen Nachwirkungen nach und nach auszuräumen. Dem Geiste dieser bedeutungsvollen Arbeit aber kann es jedenfalls nicht entsprechen, wenn durch den Mangel an strengen Maßnahmen unserer Jugend Gelegenheit gegeben ist, auch noch die Tanzböden zu besuchen, auf denen sie wahrlich nichts zu suchen hat.

* Beachte deines Kindes Talent! Das Sprichwort sagt: „Grüß übt sich, wer ein Meister werden will.“ Daher beachte auch das in jedem Kinde aufstrebende Talent, das sich beim Spielen, beim Wandern oder beim E. spielen kundgibt. Werte auf dieses Kindes Denkfähigkeit und hilf es zu fördern. Dadurch werden seine geistigen Kräfte geweckt und das Kind kann sich leichter heben durch die für die geistige Unterfertigung seiner Eltern. Hierbei wird es sich auch von selbst zeigen, welche Talente in dem heranwachsenden Kinde schlummern. Diese Talente sollten von den Eltern herangebildet werden, wodurch eine Vorbereitung für den künftigen Lebenslauf der Kinder gegeben wird. Dann wird auch die Zukunft des späteren Jünglings schon in seinen Kinderjahren begründet, eine wichtige Bedingung für die Erwerbung einer eigenen Existenz im späteren Lebensstadium. In jedem Kinde schlummert ein Talent. Es bedarf bloß der Erweckung. Dürfte es eine schönere Aufgabe für die Eltern geben?

* Allerhand Wertwürdigkeiten. Mit der Schnapsflasche zur Schule. Nicht nur aus Amerika werden allerlei tolle Folgen des Alkoholbetrunkes gemeldet, auch in Finnland geht es weidlich haarträubend zu. Wie berichtet wird, ist dort infolge des verbotenen Alkoholgenusses die Trunkenheit bei solchen Ausmaßen angelangt, daß selbst Frauen und Kinder in der entsetztesten Weise dem Schnaps zusprechen. Es gebe ungläublich viele heimliche Schantstätten und auf dem Watten Lande die Schlingung sogar mit der Schnapsflasche zur Schule. Die Zahl der Verhaftungen als Folge der Trunkenheit ist bedeutend in Wäskien begeben und die Trunkenheit der Zustände lasse nichts mehr zu wünschen übrig.

* Großer Fliegenmord in Tokio. Um der außerordentlichen Fliegenplage Herr zu werden, hatte man in Tokio einen Fliegentag veranstaltet und für diejenigen, die die meisten gefesteten Fliegen vorweisen konnten, hübsche Preise ausgesetzt. Da der Erfolg dieses großen Wettbewerbes über alles Erwarteten glänzend war, soll jetzt ein neuer Fliegentag anberaumt werden. Der Chronist fügt der Vollständigkeit halber hinzu, daß der erste Fliegentag eine Beute von 22 900 231 Fliegen gefestert gebracht hat. (Gut ab vor den japanischen Beamten, daß sie die Jählung so peinlich genau erlebtigt haben.)

* Das Vermögen im Marktford. In Mailand beschäftigt die Gerichte jetzt ein schwerer Streit, der unter den Erben eines gewissen Egon We. ausgebrochen ist, der seit seines Lebens den Ansehen eines bettelarmen Mannes machte. Mit jungen Jahren war We nach Kalifornien ausgewandert. Als alter Mann kam er in sein Heimatort Magglatate zurück und lebte so dürftig, daß die Nachbarn ihm aus Mitleid allenthalben schenkten. Als We starb, hinter man, daß er einen jungen Verwandten in einer vornehmlichen und teuren Schule in England erzogen ließ. Diese Unternehmung machte die Nachbarn fasslos und eine Hausuntersuchung förderte allerlei wertvolle Vermögensgegenstände zutage. So fand man unter einem Kartoffelhaufen einen alten Marktford, der Wertpapiere und Geld für über eine halbe Million Lire enthielt.

* Vom Nachlaß eines säumigen Briefträgers. Vor zwei Jahren verstarb in einer Londoner Straße ein Briefträger: dieser Tage nun sollte das Haus umgebaut werden, in dem der Briefträger bis zu seinem Tode gewohnt hatte; da fand man einen ganzen Berg von unbesetzten Briefen und Postkarten, die der Verstorbene aus dem einen oder anderen Anlaß, vermutlich aus Schamerei, nicht abzugeben hatte. Die Postverwaltung hat sich nun bemerkt, die Briefe den Empfängern zuzustellen. Ein großer Teil der Sendungen sind Feldpostbriefe und über 10 Jahre alt. Das Schlimme aber, was der säumige Briefträger durch seine Nachlässigkeit verursacht hat, ist, daß er zwei lebende Paare geküßt hat und das ist ja schlimm genug. Man fand nämlich auch Briefe von jungen Männern an ihre Bräute. Die jungen Damen haben aber die Gebäl verlorren und sind, da sie keine Erbschaften, mit anderen Männern verheiratet. In zwei Fällen ist dies bereits schon wieder festgestellt worden. Der Briefträger hat nicht, daß er schon tot ist, sonst möchte es ihm nicht gerade zum besten ergeben.

